

Predigt zum 3. Advent 2020 – 13. Dezember – Lukas 1,67-79 (Benedictus)
Silke Kuhlmann

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: das Licht unserer Welt, Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

Wer singt, dem wird das Herz weit und hell.

Wer singt, der hat keine Angst. Angst kommt von Enge – aber wer sich aufrichtet, einatmet und singt, summt, brummt, sich den Tönen, den Melodien hingibt, der wird mit etwas Größerem verbunden. Und das hinterlässt manchmal einen Fußabdruck des Heiligen.

Singen hilft – gegen die Einsamkeit und die Hoffnungslosigkeit. Gegen die klebrigen Finger der Verzweiflung und das zähe Grau der Trostlosigkeit. Singen hinterlässt eine Lichtspur auf der Seele

Im Singen kann ich Gefühle ausdrücken, ich kann mich in Stimmungslagen; in Sehnsucht und Freude hineinsingen. Und mit dem Gesang in mir Zuversicht und Hoffnung stärken. Und manchmal gelingt mir das mit den geliehenen Worten viel besser, als ich es selbst formulieren könnte. Und in seltenen, kostbaren Momenten werde ich singend von einer Zuversicht überflutet, die mich von Lied zu Lied trägt, mich überrascht und überrollt und mich erfüllt, bis ich mich verbunden fühle mit allem um mich herum, stehe in einem großen Zusammenhang. Ich tauche ein in das große Ganze des Seins.

Zacharias taucht ein. Er wird von Worten überschwemmt. Neun Monate lang war er verstummt. Er hatte schon lange keine Lebensfreude mehr. Als alter Mann ohne Kinder hatte er mutlos in die Zukunft geblickt, hatte keine Hoffnung mehr, dass Gott wirklich da ist, dass Gott unter den Menschen wirksam auftreten könnte. Da verhiess Gott ihm einen Sohn. Verbittert hatte er Gott nicht geglaubt. Und Gott hatte ihm daraufhin ein großes Schweigen auferlegt. Doch mit der Geburt seines Sohnes Johannes bricht es plötzlich aus ihm heraus: Die Zuversicht, dass Gott sein Volk nicht im Stich lässt, sondern es rettet. Dass Gott in den Fragen und Zweifeln des Lebens da ist. Gegen die allgegenwärtige Erfahrung von Einschränkung und Unterdrückung steht Gottes Zusage von Trost und Nähe, das Versprechen: ich bin da, fürchte dich nicht!

Zacharias spürt: Gott wird kommen. Das himmlische Licht wird denen scheinen, um die herum es dunkel ist und ihnen Frieden bringen. Gott wendet sich seinem Volk zu. Zacharias fallen plötzlich viele Beispiele für Gottes Handeln ein und er zählt sie auf,

um seine Hörerinnen und Hörer mit seiner Zuversicht anzustecken. Er singt: Gott hat mit Abraham geredet und sein Versprechen an ihn, dass es einst viele Menschen in seiner Nachkommenschaft geben wird, eingelöst. Er hat mit David einen besonderen König auf den Thron gesetzt; und er hat immer wieder mit Menschen gesprochen, die dann als Propheten diese Worte Gottes verbreitet haben.

Und er versteht: sein Sohn Johannes wird bei der Umsetzung von Gottes Plan und Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Hoffnungsfroh und zuversichtlich blickt Zacharias in die Zukunft. Als hätte er die Zeit der Stille gebraucht. Hoffnung braucht Zeit, um zu wachsen. Neun Monate hat er mit sich, mit Gott, mit den Zuständen der Welt gerungen. Nun nennt er seinen Sohn „Johannes“, das heißt „Gott ist barmherzig, Gott wendet sich mir zu“. Mit diesem Kind fängt Gott neu an. Mit jedem Kind kommt ein Stück Zukunft in die Welt.

30 Jahre später ist aus dem Kind Johannes der Täufer geworden. In der Wüste sammelte er Menschen um sich, die keine Hoffnung mehr haben, die an der Welt und ihrem Leben verzweifeln. Ihre Ohnmacht hat sie mürbe gemacht und müde werden lassen. Die Wüste ist ein Ort, an dem man zur Besinnung kommen kann. Abseits des alltäglichen Lebens will Johannes den Menschen eine neue Orientierung geben. Er erinnert sie an die Verheißungen Gottes und erwartet von ihnen ein Leben, das sich an dem Willen Gottes ausrichtet. Um dafür die Kraft zu bekommen, tauft er sie.

Johannes hat viele Menschen mit seinen Worten erreicht, weil er sie an ihre Sehnsucht nach einem anderen Leben erinnert hat. Aber wie kann ein anderes Leben aussehen, wenn man aus der Wüste wieder in seinen Alltag mit seinen Zwängen zurückkehrt? Nicht jeder ist bereit, so radikal wie Johannes zu leben und die Sicherheit seines Lebens aufzugeben. Die zu fordern ist für die meisten eine Überforderung.

Wir Menschen möchten so gern, dass der Weg einfach ist. Aber kann sich die Welt ändern, ohne radikale Umkehr? Kann Gott mit seinem Licht aus der Höhe die Dunkelheiten der Welt vertreiben, wenn Menschen sich damit abgefunden haben, im Schatten des Todes zu leben und nichts mehr wagen? Kann er unsere Füße auf den Weg des Friedens richten, wenn wir uns lieber auf Gewalt und Macht verlassen?

Wir sehen die Kraftanstrengungen, die wir weltweit unternehmen, um die grassierende Pandemie aufzuhalten. Erzählen wir uns doch davon, wie es wäre, wenn die Welt, wenn wir alle diese Energie auch für die Themen nutzen würden, die auch noch auf der Tagesordnung unserer Zeit stehen: Die Bekämpfung von Armut, der sorgfältige Umgang mit Ressourcen, der Schutz unserer Umwelt, menschenwürdige Lebensumstände für alle. Malen wir doch leuchtende Hoffnungsträume an den Himmel!

Damit wir in Frieden gemeinsam leben. Das wir aus unseren unheilvollen Verstrickungen befreit werden. Gemeinsame Kraftanstrengung für ein Leben ohne Furcht.

Elisabeth und Maria, die Mütter von Johannes dem Täufer und Jesus, dem Sohn Gottes, haben im Laufe ihrer Schwangerschaft, ihrer „Zeit der guten Hoffnung“ geahnt, was Zacharias in Worte seines Jubelgesangs kleidet: Gott will noch einmal ein neues Kapitel in seiner Geschichte mit den Menschen beginnen, und zwar radikal anders: zarter und verletzlicher will er sein Mitgefühl zeigen. Berührbar für menschliche Ängste und Grenzen möchte er sein. Indem er sich den Frauen anvertraut, auf die leisen Töne der Engel setzt und ein Mensch wie wir wird. So zeigt Gott, dass sein Weg des Friedens auf Verwandlung und Veränderung setzt. Er verordnet nicht die Umkehr mit aller Gewalt, sondern weckt die Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft in den Menschen. Zu Freiheit und Frieden kann man niemanden zwingen, aber jeder Mensch ist in seinem Herzen berührbar. Wo Menschen empfindsam werden für die Schönheit und die Zerbrechlichkeit des Lebens, wird sich die Welt von innen heraus verändern. Das ist Jesu Botschaft und das sind die Worte, die auch Johannes findet: Gott ist barmherzig und gnädig, deshalb können wir es auch sein. Gott zeigt Mitgefühl und leidet in jedem Unrecht, das Menschen angetan wird, selbst mit. Nehmen wir uns ein Beispiel daran. Und Gottes Licht verbreitet schon jetzt Wärme und Glanz, wo Menschen in der Finsternis sitzen und unter dem Schatten des Todes leben, wenn er sie dort besucht.

Johannes weist mit seinem ganzen Leben auf Jesus hin. So sind Propheten: Wegweisende. Hinweisende. In Jesus hat Gott konkrete Menschen berührt, geheilt, aus ihren Ängsten und Sorgen erlöst. Und Gott ist immer noch dabei, Wege zu finden, dass alle Menschen bis heute und in Zukunft in seinem Licht leben können. Wer genau hinsieht, entdeckt seine Lichtspuren auch im eigenen Umfeld: Wenn Menschen wie Elisabeth und Zacharias erkennen, dass ihr persönliches Glück in einen größeren Zusammenhang eingebunden ist. Wenn Menschen berührbar werden für die Not anderer Menschen. Wenn sie versuchen, ihre Freude teilen, Zuversicht zu wecken und Hoffnung zu stiften.

Gottes Lichtspur zeigt sich, wo Menschen auf ihre eigene Begrenztheit und auf die anderer achten und sorgsam sind. Niemand soll sich selbst überfordern. Denn nur gemeinsam werden wir Wege finden, dass niemand auf Kosten anderer oder der Natur leben muss.

Wo genau der Weg in eine hellere Zukunft verläuft, ist manchmal trotz der Lichtspuren nicht leicht auszumachen. Johannes forderte die Menschen zur radikalen Umkehr auf. Fangen wir damit an zu überlegen, wo unser Handeln die Welt heller, friedlicher und freundlicher macht. Und singen dann, erzählen davon weiter. Um die Angst zu vertreiben und das Herz weit werden lassen. Und hell.

Zacharias singt von der Lichtspur Gottes, die sich durch die Zeit zieht. Er singt von der Zuversicht, dass Gott mit seinem weihnachtlichen Licht die Welt verändern wird. Dass Gott geduldig ist und hartnäckig.

Zacharias singt sich in die Zuversicht und die Hoffnung hinein. Und steckt damit andere an. So trägt er Gottes Licht in die Welt. Nehmen wir uns ein Beispiel an diesem alten Mann.

Und wenn wir nicht singen können, dann tragen wir vielleicht zur Lichtspur Gottes bei, indem wir andere anrufen, ihnen eine kleine Freude machen, mit ihnen essen und ihnen so und auf viele andere Weisen sagen: Gott ist da. Mitten unter uns. Gott kennt deine Dunkelheiten und will sie erleuchten. Gott kommt dir nahe. Er flüstert dir ins Ohr: fürchte dich nicht. Ich rette dich. Ich besuche dich. Und gebe dir Frieden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Licht der Welt. Amen

Credo